

Alfred Cammann

* Hann. Münden 7. August 1909, † Oyten 20. April 2008

Alfred Cammann ist im April 2008 nach längerer Krankheit an seinem Altenpflegesitz Oyten bei Bremen gestorben. Dort hat er bis zuletzt mit seiner Ehefrau Liesel zusammenleben können, umsorgt von ihrer nicht entfernt wohnenden Tochter Elfriede Venhaus. Als er nun im 99. Lebensjahr gestorben ist, hat die Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung nicht nur ihr zur Zeit einziges Ehrenmitglied, sondern auch ihren im ganzen ältesten Kollegen verloren. Geboren wurde der Niedersachse Cammann in Hann. Münden, jener Stadt, von der ein früherer Laudator einmal bedeutungsvoll für den späteren Märchensammler sagte, daß diese zwischen Göttingen und Kassel liege, zwei wichtigen Wirkungsstätten der Brüder Grimm. In Göttingen studierte er Germanistik, Geschichte und Sport. In seiner studentischen Verbindung, der „Akademischen Turnerschaft“, wurde er zu einem sogenannten Ostsemester in Königsberg angeregt, wo er den Sommer 1930 verbrachte. Dort ist seine Liebe zum Preußenland so stark geweckt worden, daß er sich nach seinem ersten Staatsexamen für das Lehramt an höheren Schulen im Jahre 1933 entschlossen hat, sein Referendariat dort zu machen. Stallupönen war sein erster Einsatzort, mit seiner späteren Ehefrau bereiste er in jener Zeit Masuren. In Königsberg, wo er 1935 das zweite Staatsexamen machte, ist Fritz Gause sein Mentor gewesen. Als Studienassessor kam er nach Marienwerder, wo er nebenamtlich bei Waldemar Heym Assistent am Heimatmuseum wurde. In diesem Teil Westpreußens gelang es ihm, die Anfänge seiner Feldforschungen als Sammler von Erzählungen aus der einfacheren Bevölkerung zu legen. Hier konnte er erste Kontakte knüpfen und sich Geschichten erzählen lassen.

Krieg, Flucht und Vertreibung führten dazu, daß die Familie Cammann schließlich in Bremen, der Heimat seiner Frau, eine neue gemeinsame Heimat fand, wo er im höheren Schuldienst arbeiten konnte. Daneben entstand ein weiterer Arbeitsbereich, für den es zunächst keine öffentlichen Mittel gab, so daß er seine Forschungsstelle für Volkskunde in Bremen und Niedersachsen aus eigenen Kräften aufzubauen hatte. Er erkannte das Problem, daß infolge von Flucht und Vertreibung Millionen von Menschen entwurzelt waren, deren geistiger Besitz zu sichern war. Dazu zählte das Erzählgut, das seit Generationen immer wieder weiter gegeben worden war. Mit dem Verlust der zahlreichen Heimatgebiete war ein Wohnen der Betroffenen in bisher gewohnten räumlichen Zusammenhängen zerrissen. Die Aufgabe, die Alfred Cammann sich daher selbst gestellt hatte, bestand darin, die Menschen mit Erzähltalent aufzuspüren, denen er zuhören konnte. Er entwickelte Methoden, das Erzählte aufzunehmen, und hat dazu auch Tonbandgeräte eingesetzt. Ihm ist es nicht darum gegangen, die Texte zu „schönen“, also hohe Literatur zu schaffen. Er hat die Geschichten in der Weise wiedergegeben, wie sie ihm von seinen Gewährsleuten erzählt worden sind. Sein großer Erfolg bestand gerade darin, daß es ihm immer wieder gelungen ist, Zugang zu Menschen zu finden, zu denen er vertrauensvolle Beziehungen entwickelt hat. Sein Blick richtete sich nicht nur auf die Flüchtlinge des Preußenlandes, zumal er dort

schon über erste Verbindungen verfügte. Seine Bemühungen gingen weit über die Siedelgebiete des Reiches hinaus, zu nennen sind die Rußlanddeutschen, Rumäniendeutschen, Ungarndeutschen und aus anderen Balkanländern. Er hat diese Herkunftsländer bereist. Das versetzte ihn in die Lage, besser Wanderungen von Erzählmotiven zwischen den Völkern zu beobachten. Seine Arbeit ist von der internationalen Fachwelt anerkannt worden.

Alfred Cammann hat Beziehungen auch zu den Nachbardisziplinen gepflegt. Das gilt besonders für die Historiker des Preußenlandes. Nach ersten Kontakten der Vorkriegszeit hat er auch Zugang zu der Historischen Kommission gefunden, deren interdisziplinäre Arbeitsweise ihm ein weiteres Feld eröffnet hat. So hatte er sich bereit gefunden, eine der Jahrestagungen in Bremen zu organisieren, und wurde daraufhin 1961 zum ordentlichen Mitglied gewählt, ehe er nach einem langen Forscherleben 1997 zum Ehrenmitglied berufen wurde. Seine Versuche, Methoden der Volkskundler mit denen der Historiker zu verknüpfen, haben zu einigen interessanten Aufsatzveröffentlichungen geführt. Hier soll nur auf seinen Beitrag hingewiesen werden, den er zur Deutung der Sage vom Rattenfänger zu Hameln hinsichtlich der deutschen Ostsiedlung im 13./14. Jahrhundert geliefert hat.

Im Jahr 1961 begann dann die lange Reihe seiner insgesamt 21 Buchveröffentlichungen, von denen allein sechs auf das Preußenland entfielen. Das früheste Buch waren seine „Westpreußischen Märchen“, deren Materialsammlung auf die schon genannten Jahre in Marienwerder zurückging. Als Hauptwerk ist sein Buch „Märchenwelt des Preußenlandes“ anzusehen, das 1973 erschienen ist und noch mehrmals aufgelegt wurde. In den folgenden Jahrzehnten haben sich Methode und Fragestellungen bei ihm verschoben. Nunmehr ging es ihm nicht nur darum, Geschichten mit einem übernatürlichen Hintergrund wie im klassischen Märchen zu sammeln, sondern es sollten möglichst autobiographische Erzählungen etwas aussagen über Charakter und Wesen einer Landschaft oder Bevölkerungsgruppe. Sein Bemühen war dabei, Menschen unterschiedlichen Bildungsstandes zur Mitarbeit zu gewinnen, oft auch in Gestalt von Briefen seiner Gewährsleute. Damit hat er Fragestellungen einer landschaftlichen Zeitgeschichte aufgenommen. Auf diese Weise näherte er sich dem westlichen und nordwestlichen Westpreußen, dem Kaschubenland. Zunächst hat er sich den deutschsprachigen Menschen zugewandt. Das Ergebnis hat er 1980 in seinem Buch „Turmberg-Geschichten“ vorgelegt. Auch wenn in den 90er Jahren seine Kräfte langsam abnahmen, hat er sich dennoch intensiv mit den Kaschuben beschäftigt, zur gleichen Zeit auch mit den Masuren in Ostpreußen. Nach besonders intensivem Einsatz der Herausgeber sind diese Bücher schließlich in den Jahren 2004 und 2007 erschienen und haben Alfred Cammann erfreuen können. Seine umfangreichen Materialsammlungen hat er frühzeitig als „Cammann-Archiv“ im Institut für Heimatforschung des Heimatbundes Rotenburg (Wümme) sichern können.

Der Historischen Kommission bleibt die Erinnerung an einen schließlich hochbetagten Gelehrten, der nicht nur Geschichten gesammelt und veröffentlicht hat, sondern selbst ein begnadeter mündlicher Erzähler gewesen ist. In mehreren Jahrzehnten hat er die Kommissionstagungen stark belebt.

Bernhart Jähnig